

- 1 Chewing the Sun: *Präsentation Fassadenbeschriftung und Gebäude*. Robert Schumann Hochschule Düsseldorf, <https://www.rsh-duesseldorf.de/fileadmin/presse/bilder/Signaletik.pdf> (01.08.2021).
- 2 Vgl. Viola Springer: „12 Töne der temperierten Skala“ oder Der Neubau der Bibliothek der Folkwang Universität der Künste, in: *Forum Musikbibliothek* 1/2013, S. 21–25.
- 3 Vgl. Andreas Klingenberg: Die Musikbibliothek auf dem FORUM Wissenschaft | Bibliothek | Musik in Detmold, in: *Forum Musikbibliothek* 1/2017, S. 15–20.
- 4 Da an der RSH-Bibliothek nie eine exakte Bestandsstatistik geführt worden ist, sind alle Zahlen ungefähr; derzeit wird von 65.000 Bänden (Musik-)Schriften, 35.000 Musikalien und 20.000 Ton- und Bildtonträgern ausgegangen, wobei letztere überwiegend nicht katalogisiert und nicht systematisiert, aber in Listen zugänglich sind.
- 5 Neben einem Regelwerk für Werktitel- und Personenkürzel entstanden eine Hauptgruppe für „Musik und Medien“, Klassen für Regionalia, Rara und Sondersammlungen sowie ein Personenschlüssel. Die *RSH-Systematik* (Band 1: Musikalien sowie Band 2: Musikschriften) ist mit Vergaberegeln, Abkürzungslisten und Register veröffentlicht unter https://www.rsh-duesseldorf.de/fileadmin/downloads/bibliothek/Gebaeude_e/

- RSH-Systematik_Musikalien_v3.pdf (01.08.2021) bzw. https://www.rsh-duesseldorf.de/fileadmin/downloads/bibliothek/Gebaeude_e/RSH-Systematik_Musikschriften-v11.pdf (01.08.2021).
- 6 Eine Klassifikation, die noch eine Verweisung für die „Musik der Zigeuner“ (Sbd 58) aufweist oder noch mehrfach bspw. die „Sowjetunion“ aufweist, bedarf natürlich der Überarbeitung.
- 7 Natürlich bedarf es Bereiche für Trendthemen der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart, seien es Musik und Gender, Musik und Politik/Staat oder Film Music bzw. Sound Studies.
- 8 Seiner Bedeutung als nächst der Theke zentralem bibliothekarischem Mobiliar gemäß ist der Kopierer unmittelbar neben dem Eingang untergebracht; Schneide-, Binde und Laminiergerät vervollständigen die Ausstattung.
- 9 Der Zuwachs der Stellflächen von 1.400 auf 2.200 Regalmeter insgesamt wäre geradezu stupend und die Bibliothek beinahe etwas zu leer, wenn nicht die bei Planungsbeginn nicht vorgesehene systematische Aufstellung viel Platz gekostet hätte.
- 10 *Semesterauftakt: Live aus dem Gebäude e*, <https://youtu.be/2sh7ewcQJH8?t=2085> (01.08.2021).

Nobuaki Tanaka
**Johann Leonhard Hesse als
 Notenkopist Franz Bendas.
 Mit einer Betrachtung zur
 Kernquelle der Benda-Überlieferung** /*/

Nähe zum Komponisten als Kernquelle der Benda-Überlieferung zu bewerten, vergleichbar dem von Friedrich Wilhelm Rust abgeschriebenen Katalog der Sonatenkompositionen Bendas, dessen Vorlage vom Komponisten selbst verfasst worden sein dürfte.

Der Beitrag knüpft an die Vorstellung der Dresdener Handschriftensammlung zu Franz Benda in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) an, vgl. den Spektrum-Beitrag im Forum Musikbibliothek 1/2021, und beschäftigt sich mit den Erkenntnissen der Benda-Forschung, die durch die Erschließung der Musikaliensammlung der Sing-Akademie zu Berlin durch die Staatsbibliothek zu Berlin (SBB) ermöglicht worden sind. Es konnte ermittelt werden, dass drei handschriftliche Manuskripte – in der früheren Forschung einem „G. Neruda I“ zugeschrieben – tatsächlich von Johann Leonhard Hesse abgeschrieben worden sind. Die von Hesse angefertigten Abschriften sind aufgrund seiner persönlichen

„K[öniglicher] Kammermusikus und Violinist der Opern-Kapelle zu Berlin 1754–1798, ward hierauf pensioniert und starb um 1805. Er war zu Stargard geboren.“ Dieser ins Tonkünstler-Lexikon Berlin's von 1861 aufgenommene Artikel über Johann Leonhard Hesse (?–1805) /1/ enthält bei aller Kürze und Schlichtheit doch einige Ungenauigkeiten: Laut dem im Hofkapelletat befindlichen Eintrag ist Hesse nicht 1754, sondern bereits am 26. März 1753 in der Hofkapelle angestellt worden. /2/ Auch der Zeitpunkt seiner Pensionierung lässt sich nicht genau bestimmen, weil der Rechnungsbericht der Hofkapellmusiker ab der zweiten Jahreshälfte 1787 bis zur ersten Hälfte von 1798 verschollen ist. Klar ist hingegen, dass Hesse zu diesem Zeit-

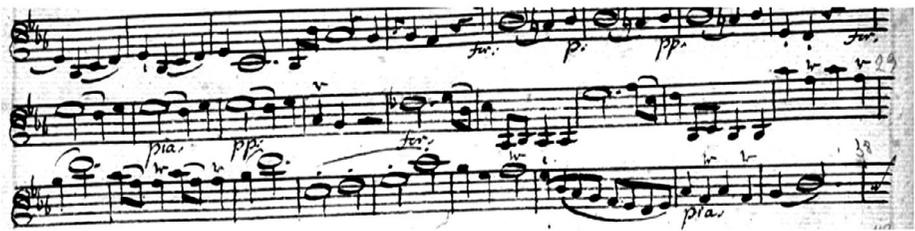


Abb. 1: Schriftprobe Johann Leonhard Hesse
 Quelle: B-Bc 5639/a

punkt pensioniert worden war und bis zu seinem Tod am 26. Oktober 1805 jährlich 300 Taler bezog./3/ Trotz seiner permanenten, mehr als fünfzig Jahre andauernden Tätigkeit im preußischen Hofkapelldienst erhielt er keine Zulagen. Etwa in den ersten zehn Jahren, nämlich von 1753 bis 1762/4/, kassierte hingegen Franz Benda (1709–1786) das Jahresgehalt Hesses, da Benda ihn im Rahmen seines Hofkapelldienstes im Violinspiel unterrichtete./5/ Unklar bleibt, ob diese 300 Taler zur Gänze von Benda angenommen oder zumindest teilweise an Hesse zurückgezahlt wurden. Es bleibt auch offen, ob seine Tätigkeit in Potsdam, die sich in den Abschriften D-BSa 3676, 3704 und 3740 nachweisen lässt/6/, als Beleg für eine Teilnahme an der Potsdamer Kammermusik Friedrichs II. gelten kann: In den Schatullrechnungen des Königs von Preußen/7/, welche die Auszahlungen in Bezug auf dessen private Kammermusik nachweisen, ist der Name Hesses zu keiner Zeit erwähnt.

Hesse wurde bereits in der Studie von Wutta grundsätzlich als der zuvor unbekannte Kopist „G. Neruda I“ identifiziert./8/ Nach der 2001 erfolgten Rückgabe der Musikaliensammlung der Sing-Akademie zu Berlin in die Obhut der Staatsbibliothek zu Berlin (SBB-SPK) sind infolge der Erschließung der Sammlung einige Graun-Abschriften mit der Signatur „Joh. Leonh. Hesse“ im Sammlungsbestand wiederentdeckt worden./9/ In diesem Zuge konnten „G. Neruda I“ im Rahmen der vom Projekt Kompetenzzentrum Forschung und Information Musik (KoFIM) durchgeführten Schreiberbestimmung folgende Benda-Abschriften zugeordnet werden, die sich – vgl. Wutta – als das Werk Johann Leonhard Hesses entpuppten:/10/ D-BSa 4033, 4041 (1), (2), (3), (4), (5) und (63)./11/ Bei weiteren vom Verfasser durchgeführten Schreiberbestimmungen konnten nun auch drei weitere Manuskripte (B-Bc 5639/a, 5639/b und CZ-Pnm XIII C 355) Hesse zugeordnet werden (vgl. Tabelle 1); eine Schriftprobe (Abb. 1), deren besonderes Charakteristikum der eigenwillige Violinschlüssel ist, mag als einschlägiger Beweis dienen.

Die Entstehung zweier Brüsseler Abschriften – der frühesten der hier aufgeführten – dürfte erst auf die Zeit nach 1771 zu datieren sein, weil sie neben der Autorenangabe jeweils den Titel „Maestro di Concerto“ (Konzertmeister) aufweisen. Diese Amtsbezeichnung gab Hesse auch in seinen Abschriften von Werken Johann Gottlieb Grauns (1702/03–1771) an/12/, der von 1740 bis 1771 an der Preußischen Hofkapelle im Konzertmeisteramt tätig gewesen ist; nach seinem Tod wurde die Stelle an Benda übergeben. Angesichts der andauernden Tätigkeit Hesses als preußischer Hofviolinist ist es eher unwahrscheinlich, dass er seinen damaligen Lehrer mit einem falschen Amtstitel bezeichnete./13/ Da die in der Prager Abschrift (CZ-Pnm XIII C 355) überlieferte Sonate eine der „neuen“ Sonaten Bendas ist, die erst nach April 1763 komponiert worden sein dürfte/14/, ist auch die Entstehungszeit der Abschrift auf nach 1763 zu datieren. Das Fehlen der Bezeichnung „Maestro di Concerto“ weist allerdings nicht notwendigerweise darauf hin, dass die Entstehung auf die Jahre vor 1771 festzusetzen ist. Die Entstehung der Berliner Sonatenabschrift (D-BSa 4033) kann aufgrund der angegebenen Datierung hingegen präzise auf August 1752 festgelegt werden. Diese Datierung liegt vor Hesses Eintritt in die Hofkapelle und kann somit als Beleg dafür gelten, dass Hesse vor seiner Anstellung bereits in Berlin tätig gewesen ist und mit Benda Kontakt aufgenommen hatte. Dementsprechend dürfte auch hinsichtlich des Diensteintritts Hesses eine Vermittlung Bendas zu vermuten sein; der ehemalige Inhaber der an Hesse übergebenen Stelle war immerhin Franz' verstorbener Bruder Johann Benda (1713–1752)./15/

Hinsichtlich ihrer Authentizität scheinen die von Hesse angefertigten Benda-Manuskripte – neben den von Friedrich Wilhelm Rust (1739–1796) anlässlich des Geigenunterrichts bei Benda erstellten Abschriften – zu den Zeugnissen ersten Ranges gehören; sie lassen sich als Kernquelle der Benda-Überlieferung bewerten, die in unmittelbarer Nähe zum Komponisten entstanden sind. Mangels

Signatur	Überlieferte Komposition	Werkverzeichnisnummer [Lee 1984]	Typ der Abschrift	Wasserzeichen	Kommentar
B-Bc 5639/a	Violinkonzert in Es-Dur	II-5	Stimmensätze	nicht identifiziert [Lee 1984]	Entstehung erst nach 1771.*
B-Bc 5639/b	Violinkonzert in d-Moll	II-4	Stimmensätze	nicht identifiziert [Lee 1984]	Entstehung erst nach 1771.*
CZ-Pnm XIII C 355	Violinsonate in A-Dur	III-96	Partitur	WZ 21 [Lee 1984]	Entstehung erst nach 1763 [eventuell vor 1771?]*
D-BSa 4033	Violinsonate in E-Dur	III-54	Partitur	„Lilie (Flora)“ und „VI (als Gegenmarke)“ [RISM; Projekt KoFIM]	Datierung auf der Abschrift: den 24ten August 1752, in Berlin entstanden [RISM; Projekt KoFIM].
D-BSa 4041 (1)	Capriccio in Es-Dur	–	Stimmensatz	nicht zu identifizieren [RISM; Projekt KoFIM]	Zuschreibung von [RISM; Projekt KoFIM] an F. Benda doch unsicher; keine Autorzuweisung in der Abschrift.
D-BSa 4041 (2)	Sonate in A-Dur	–	Partitur	nicht zu identifizieren [RISM; Projekt KoFIM]	Zuschreibung von [RISM; Projekt KoFIM] anonym bleibt; keine Autorzuweisung in der Abschrift.
D-BSa 4041 (3)	Duette in Es-Dur	–	Partitur	nicht zu identifizieren [RISM; Projekt KoFIM]	Zuschreibung von [RISM; Projekt KoFIM] anonym bleibt; keine Autorzuweisung in der Abschrift.
D-BSa 4041 (4)	Capriccio in d-Moll	–	Stimmensatz	nicht zu identifizieren [RISM; Projekt KoFIM]	Zuschreibung von [RISM; Projekt KoFIM] an F. Benda doch unsicher; keine Autorzuweisung in der Abschrift.
D-BSa 4041 (5)	Menuetto in Es-Dur	–	Partitur	nicht zu identifizieren [RISM; Projekt KoFIM]	Zuschreibung von [RISM; Projekt KoFIM] anonym bleibt; keine Autorzuweisung in der Abschrift.
D-BSa 4041 (63)	Capriccio in F-Dur	–	Stimmensatz	nicht zu identifizieren [RISM; Projekt KoFIM]	Zuschreibung von [RISM; Projekt KoFIM] an F. Benda doch unsicher; keine Autorzuweisung in der Abschrift.

Tab. 1: Übersicht über die von Hesse angefertigten Benda-Abschriften (nach Recherchen des Verfassers)

Tanaka / Hesse als Notenkopist Bendas

Zeugnissen der autografen Notenschrift Bendas ist es in der Forschung zu Bendaiana notwendig, die Authentizität einzelner Quellen hinsichtlich ihrer Nähe zum Komponisten zu ermitteln und zu bewerten. Dass Rusts und Hesses Abschriften auf den gleichen Vorlagequellen basierten, die fast zweifelsfrei identisch mit den verschollenen Autografen Bendas sein dürften, darauf weisen die nur geringen Abweichungen zwischen B-Bc

26382 I (S. 105–111) und CZ-Pnm XIII C 355, die jeweils die identische Violinsonate überliefern (L: III-96), deutlich hin. Die Notation der Vorschlagsnoten sowie die Artikulationsbezeichnungen sind als beinahe identisch anzusehen (vgl. Notenbeispiel 1). Allerdings dürften sich diese beiden Kopisten nicht immer mit denselben Vorlagen beschäftigt haben: Beispielsweise weist das Verzierungsbeispiel der Solostimme des Violinkonzerts in Es-Dur (L: II-5)

The image shows a musical score comparison for the first movement of Violin Sonata A-Dur, measures 17 to 28. It features two staves: the top staff is labeled 'B-Bc 26382 I (F. W. Rust)' and the bottom staff is 'CZ-Pnm XIII C 355 (J. L. Hesse)'. Both staves show the same melodic line with dynamic markings 'p' and 'f'. Below this, a larger score shows measures 22 to 28 with trills marked 'tr'.

Notenbeispiel 1: Vergleich der Notationsweisen: Violinstimme zur Violinsonate A-Dur (L:III-96), vom 17. bis 28. Takt, erster Satz. Bei der Übertragung sind keine editorischen Korrekturen oder Ergänzungen angegeben, um den Unterschied so klar wie möglich darzustellen.

The image shows a musical score comparison for the first movement of Violin Concerto in E major, measures 1 to 5. It features three staves: the top staff is labeled 'Original', the middle staff is 'B-Bc 26381 (F. W. Rust)', and the bottom staff is 'B-Bc 5639/a (J. L. Hesse)'. The original score shows a melodic line with a long slur. The Rust and Hesse versions show the same melodic line but with different articulation and dynamics. The Rust version has a [3] above the slur, and the Hesse version has a [6] below the slur. The Hesse version also has a [5] below the slur.

Abb. 2: Vergleich der Verzierungsweise: Anfang des ersten Soloabschnitts des Violinkonzerts Es-Dur (L:II-5), erster Satz. Die in den Quellen nicht angegebenen Einzeichnungen sind in Klammern ergänzt.

große Unterschiede auf (B-Bc 26381, S. 90–92 und B-Bc 5639/a, ohne Seitenangabe). Ob die Autorschaft solcher Verzierungen gänzlich auf Benda oder teils auch auf dessen Schüler zurückgeht **/16/**, bleibt noch zu ergründen. Vieles an den kolorierten Manuskripten weist allerdings darauf hin, dass diese von vollendeten Vorlagen abgeschrieben wurden und nicht als Kompositionsentwürfe anzusehen sind (vgl. Abbildung 2).

Unter die „Kernquellen“ sind nicht nur Musikalien zu rechnen; beispielsweise sollte der thematische *Catalogo* der Sonaten Bendas, der von Rust abgeschrieben wurde und sich am Anfang vom Sammelband B-Bc 26382 I in der Brüsseler Sammlung befindet (vgl. Abbildung 3) **/17/**, als besonders wichtige Grundlage zur authentischen Autorzuschreibung der Sonaten Bendas dienen. Dass die in diesem Katalog vorgestellte Ordnung der Sonaten

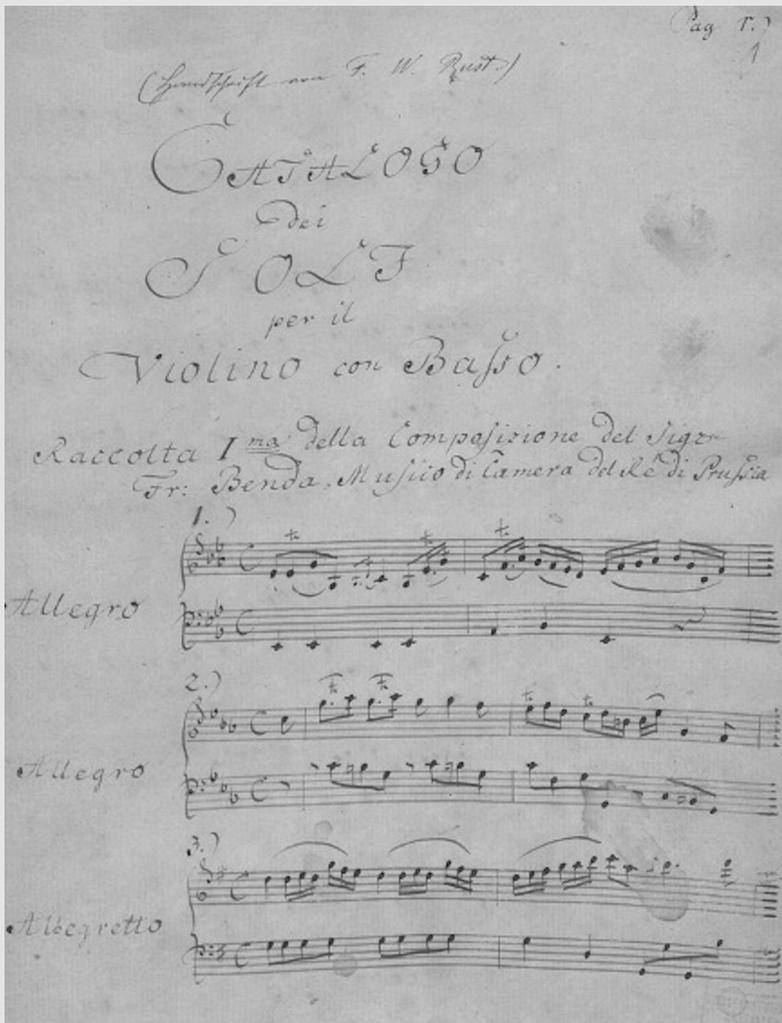


Abb. 3: Der von Rust abgeschriebene *Catalogo* der Violinsonaten Bendas, Anfangsseite
 Quelle: B-Bc 26382 I, S. 1

mit der von Rust bzgl. der 14 „neuen“ Sonaten, die mit römischen Zeichen angegeben sind, überwiegend nicht übereinstimmt (vgl. Tabelle 2), legt die Annahme nahe, dass der Katalog von einer Vorlage abgeschrieben worden sein dürfte – diese war möglicherweise von Benda selbst verfasst.

Dass dabei 86 Sonaten Benda zugeschrieben sind, ist bedeutsam, weil Benda in seiner Autobiografie die Anzahl seiner eigenen Sonatenkompositionen mit 80 angibt.¹⁸ In Anbetracht des drastisch veränderten Quellenbestands in den

letzten zwei Jahrzehnten – insbesondere der Erschließung der Notensammlung der Singakademie zu Berlin/¹⁹ – muss die von Lee im Benda-Werkverzeichnis dargelegte Autorzuweisung nochmals überarbeitet werden: Hier sind noch ganze 139 Sonaten als Kompositionen benannt, die Benda zuverlässig zugeordnet werden können.

Nobuaki Tanaka, geb. 1994 in Japan, ist Doktorand an der Hochschule für Musik Würzburg.

Die von Rust zu den "neuen" Sonaten angegebene römische Nummerierung	Die im "Catalogo" Rusts verwendete Nummernangabe	Die im Werkverzeichnis [Lee 1984] angegebene Nummerierung
I	1	III-34 (in Es-Dur)
II	9	III-66 (in F-Dur)
III	5	III-50 (in E-Dur)
IV	8	III-20 (in D-Dur)
V	2	III-8 (in c-Moll)
VI	6	III-63 (in F-Dur)
VII	7	III-106 (in A-Dur)
VIII	3	III-79 (in G-Dur)
IX	10	III-86 (in G-Dur)
X	4	III-59 (in e-Moll)
XI	11	III-126 (in B-Dur)
XII	14	III-81 (in G-Dur)
XIII	12	III-96 (in A-Dur)
XIV	13	III-71/72 (in F-Dur*)

Tab. 2: Konkordanz der von Rust mit römischen Zahlen markierten „neuen“ Sonaten Bendas und der im *Catalogo* vorgestellten Nummerierung. * = Die von Douglas A. Lee als L:III-72 gezählte Komposition weist gegenüber der kolorierten Fassung (L:III-71) der Sonate keine Abweichungen auf (vgl. Douglas A. Lee: *Franz Benda (1709–1786): A Thematic Catalogue of His Works*, New York 1984, S. 54–55).

* Der Verfasser bedankt sich herzlich bei Frau Jasmin Schley M. A. (Würzburg) für das Korrektorat. Für verschiedene Hinweise wie auch Hilfestellung bei der Transkription von Spielanweisungen bedankt sich der Verfasser bei Prof. Dr. Christoph Henzel (Würzburg). Der Dank des Verfassers geht schließlich an die Bibliothèque des Conservatoires royaux de Bruxelles sowie deren Leiterin Frau Olivia Wahnou de Oliveira für die freundliche Genehmigung zur Bildveröffentlichung (Abb. 1–3).

1 Carl Freiherr von Ledebur (Hrsg.): *Tonkünstler-Lexicon Berlin's von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart*, Berlin 1861, S. 240. Den Geburtsort Hesses hat Ledebur vermutlich aus dem 1766 von Johann Adam Hiller (1728–1804) angefertigten Verzeichnis der preußischen Hofkapellmusiker unmittelbar zitiert (vgl. Johann Adam Hiller: „Verzeichniß der Personen, welche gegenwärtig die königliche preußische Capellmusik ausmachen, im Julius 1766“, in: Ders (Hrsg.), *Wöchentliche Nachrichten und Anmerkungen die Musik betreffend*, 1. Jg., Leipzig 1766–1767, Faks.-Nachdr. Hildesheim u. a. 1970, S. 73–79, hier S. 76).

2 D-Bga, I. HA Rep. 36, Nr. 2452, S. 5.

3 Vgl. D-Bga, I. HA Rep. 36 Nr. 2420 (Etats- und Generalrechnungen der königlichen Oper, des Balletts und des Orchesters in Berlin, 1798–1806), fol. 10r. Der Eintritt Hesses in die Hofkapelle ist für 1752 angemerkt.

4 Ob er in der zweiten Hälfte von 1762 noch von Benda betreut wurde, lässt sich nicht genau bestimmen, weil der das Rechnungsjahr 1762/1763 betreffende Etat verschollen ist.

5 Solch eine Betreuung der jüngeren Musiker durch die erfahrenen Tonmeister sei an der preußischen Hofkapelle üblich gewesen, vgl. Mary Oleskiewicz: „The Court of Brandenburg-Prussia“, in: *Music at German Courts, 1715–1760: Changing Artistic Priorities*, hrsg. von Samantha Owens, Barbara M. Reul & Janice B. Stockigt, Woodbridge 2011, S. 79–130, hier S. 103–104. Dass Oleskiewicz das Lehrgeld Bendas als „400 Thaler“ berichtet, ist ein fehlerhafter Eintrag, siehe z. B. D-Bga, I. HA Rep. 36, Nr. 2453, S. 5.

6 Vgl. Christoph Henzel: *Graun-Werkverzeichnis (GraunWV). Verzeichnis der Werke der Brüder Johann Gottlieb und Carl Heinrich Graun*, 2 Bände, Beeskow 2006, hier 1. Band, S. 59, 63 und 536.

7 Zu diesen privaten Rechnungen Friedrichs II. im Rahmen der Musik vgl. Christoph Henzel: „Die Schatulle Friedrichs II. von Preußen und die Hofmusik“, 2 Teile, in: *Jahrbuch des Staatlichen Instituts für Musikforschung* 1999 und 2000, jeweils S. 36–66 und S. 175–209.

8 Eva Renate Wutta: *Quellen der Bach-Tradition in der Berliner Amalien-Bibliothek. Mit zahlreichen Abbildungen von Handschriften nebst Briefen der Anna Amalia von Preußen (1723–1787)*, Tutzing 1989, S. 272.

9 Einige von Hesse angefertigte Graun-Abschriften befanden sich in der zum Notenarchiv der Sing-Akademie zu Berlin gehörenden Notensammlung Sara Levys (vgl. Christoph Henzel: *Berliner Klassik. Studien zur Graun-Überlieferung im 18. Jahrhundert*, Beeskow 2009, S. 292 & 294–297). Siehe auch Ders: „Agricola und andere. Berliner Komponisten im Notenarchiv der Sing-Akademie zu Berlin“, in: *Jahrbuch des Staatlichen Instituts für Musikforschung* 2003, S. 31–98, hier S. 37–39). Hervorzuheben ist, dass die Sammlung für die Bach-Rezeption von Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847) eine wichtige Rolle spielte (vgl. z. B. Peter Wollney: „Sara Levy and the Making of Musical Taste in Berlin“, in: *The Musical Quarterly* 77 [1993], Heft 4/4, S. 651–668, hier S. 657).

10 Zum Projekt vgl. Martina Rebmann: „Musikwissenschaftliche Grundlagenforschung: Das Pilotprojekt „Kompetenzzentrum Forschung und Information Musik“ (KoFIM) an der Staatsbibliothek zu Berlin“, in: Wolfgang Eckhardt u. a. (Hrsg.), *Wasserzeichen – Schreiber – Provenienzen: Neue Methoden der Erforschung und Erschließung von Kulturgut im digitalen Zeitalter*, Frankfurt am Main 2016 (Zeitschrift für Bibliotheks- und Bibliographie, Sonderband 188), S. 9–17. Siehe auch Tobias Schwinger: „Digitale Dokumentation von Autographen und Abschriften im Rahmen des Projekts KoFIM“, in: *Wasserzeichen – Schreiber – Provenienzen*, S. 121–133, hier S. 122–123.

11 Bei den unter D-Bsa 4041 zugeordneten sechs Kompositionen fehlt allerdings jeweils die Autorennzuweisung. Im RISM-OPAC ist der Komponist der in D-Bsa 4041 (2), (3) und (5) überlieferten Stücke anonym eingetragen. Vgl. die Einträge unter <https://opac.rism.info/metaopac/refineSearch.do?methodToCall=removeFilter&category=5702&filterid=Anonymus> (letzter Aufruf 09.02.2021). Siehe auch die Tabelle 1.

12 B-Bc 5701 (1); D-B Mus. ms. 8293/13, 8295/24 und 8295/25; D-BSa 2014, 2022, 2029, 2041, 2048, 2050, 2057, 2066, 2154, 2169, 2709, 2762, 3388 und 3711. Bei D-BSa 3676 und 3704, die auf 1757 bzw. 1756 datiert sind, wurde der Autor als „Graun Senior“ (= Johann Gottlieb Graun) bezeichnet. Vgl. dazu die Einträge im RISM-OPAC unter https://opac.rism.info/metaopac/hitList.do?methodToCall=backToCompleteList&identifizier=251_SOLR_SERVER_1266861685#251 (letzter Aufruf 07.02.2021). Siehe auch Henzel: *Graun-Werkverzeichnis*, vor allem S. 59 und 63.

13 Allerdings bedeutet dies nicht gleichzeitig, dass die Autorennzuweisung von damaligen Hofkapellkollegen insgesamt zuverlässig ist. Beispielsweise weist der 1767 von Carl Friedrich Christian Fasch (1736–1800) an Johann Gottlieb Immanuel Breitkopf (1719–1794) geschriebene Brief darauf hin, dass es Komplikationen bei der Sortierung der Kompositionen der Gebrüder Graun gab, obwohl der älteste, Johann Gottlieb Graun, damals noch am Leben war (vgl. Henzel: *Berliner*

Klassik, S. 34). Der thematische Katalog der Sinfonien, der von den zu ermittelnden um die Berliner Hofkapelle herum tätigen Kopisten „Berlin 7 (GraunWV)“ angefertigt wurde, weist einige Fehlzuschreibungen auf, die „man in einem Katalog, der in der Nähe der genannten Komponisten entstand, nicht vermuten würde“ (vgl. Henzel: *Berliner Klassik*, S. 208–212).

14 Die von Friedrich Wilhelm Rust (1739–1796) abgeschriebene kolorierte Violinstimme der 14 Violinsonaten ist unter der Titelangabe *Variationi di Soli nuovi di Fr. Benda* überliefert (zur Übersicht siehe Tabelle 2). Diese „neuen“ Violinsonaten sind – vor allem aus formaler Sicht – aus damaliger Berliner Perspektive sehr avanciert. Vom Muster damaliger Berliner Violin- und Flötensonaten, das hauptsächlich von Johann Gottlieb Graun und Johann Joachim Quantz (1697–1773) geprägt worden war und auch von Benda als übliches Schema seiner Sonatenkompositionen angewendet wurde, weichen diese Sonaten deutlich ab. Sie stehen jeweils in der Satzfolge schnell – langsam – schnell, und der jeweilige langsame Satz ist stets bis auf eine Sonate (III-81) in der Parallel- oder Varianttonart der beiden schnellen Sätze komponiert; bei den letzten Sätzen ist häufig eine rondo-ähnliche Form angewendet worden. Falls Benda sie vor 1763 komponiert hätte, hätte er diese Werke gewiss in seiner 1763 vorgelegten Autobiografie erwähnt, weil dies in den Solosonatenkompositionen der vorbildlichen Tonmeister – vor allem Graun und Quantz – niemals vorgekommen war. Zudem ist keine dieser Sonaten im Dresdner Benda-Quellenbestand überliefert, dessen Entstehung bis spätestens 1755 anzunehmen ist [vgl. Nobuaki Tanaka: „Bendaiana in Dresden: Die Kompositionen Franz Bendas (1709–1786) im Notennachlass Johann Georg Pisenfels (1687–1755)“, in: *Forum Musikbibliothek* 1/2021, S. 35–41, hier S. 37].

15 Für die vakante Stelle war zuerst Kirrenberg (Vorname unbekannt) am 16. Januar 1752 angestellt worden, aber er verließ die Hofkapelle innerhalb eines Jahres wieder. Vgl. auch D-Bga, I. HA Rep. 36, Nr. 2451, S. 5 sowie Nr. 2452, S. 5.

16 Laut Sonja Gerlach können die Verzerrungen nicht von Benda selbst sein, weil sie von der damals vorbildlichen Kolorierungsweise zu stark abweichen; ein Komponist könne sein eigenes Werk nicht so missachtet haben (vgl. Sonja Gerlach: „Gedanken zu den ‚veränderten‘ Violinstimmen der Solosonaten von Franz Benda in der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz, Berlin“, in: Martin Bente (Hrsg.): *Musik – Edition – Interpretation. Gedenkschrift Günter Henle*, München 1980, S. 199–212, hier vor allem S. 211). Die von Rust angefertigten Abschriften, die die kolorierte Violinstimme einiger Violinsonaten sowie –konzerte Bendas überliefern und im Sammelband B-Bc 26381 enthalten sind, weisen allerdings deutlich darauf hin, dass Benda sie als Lehrmaterial abschreiben ließ; die darauf zahlreich zu findenden Spielanweisungen dürften anlässlich Bendas Geigenunterrichts entstanden sein (vgl. z. B. Abbildung 2).

17 B-Bc 26382 I, S. 1–16.

18 Franz Benda: „[Autobiographie]“, in: Franz Lorenz, *Franz Benda und seine Nachkommen*, Berlin 1967 (Die Musikerfamilie Benda, Bd. 1), S. 138–159, hier S. 153–154.

19 Dazu vgl. Alex Fischer und Matthias Kornemann: „Mythen und Legenden: Die Restitution des Archivs der Sing-Akademie zu Berlin“, in: Dies. (Hrsg.), *Das Archiv der Sing-Akademie zu Berlin: Katalog*, Berlin u. a. 2010, S. 111–115.